

Mädchenlied

Autor(en): **Huggenberger, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **11 (1921)**

Heft 19

PDF erstellt am: **17.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-639299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

gäb er weis nid was, wenn er die Sach los wäri, emel uf ene Blatere Feufedrnghger chäm es ihm nid drufa. Da seit dä Ueberrächtler, er sng e Handterchspurscht, Schlosser vom Bruef, mi soll ihm es Ampdöslü un e Schlegelhammer zueche fergge un ihm es Meißeli gä, de wärdin er de mit däm Gschpäißcht scho fertig.

Druf grüblet er das Gütterli vüre, es isch e grüne Saft drinn gsi, leits süßerli uf en Ampos u haut ihm eis gar unerkannt mit em Schlegel, daß me nächär nume no Stoub funge het. Wien er hout, gits e Geuß, u der Hammer schnellt ihm us de Hänge, g'rouchnet het es u g'stuche wie Misch im Jääs.

Mit em Gschpäißcht isch es verbn gsi. Dä Pusch het no zwedrei Tag bim Pur chönne fulänzen un ässen u treiche, so viel er het i Chratte brunge, u du isch er mit ere volle Zimistäschchen u der Blattere Gäld abzottlet. — Item, siber het men im Bode nie nit me ghört.“ —

„Eh, das het mi ihe rächt gfreut, daß dir mer das heit brichtet! I tät ech dä Chorb grad no einisch ds Hali ueche trage!“

„Jaa — jaa — no vor eme paar Jahre han ig ou so möge wie dir, weder du han ig äbe mit mym offene Bei z'tue übercho. U siber wott es nimm rächt hotte. I bi alben ou wnt gschprunge, für so Gschichte z'lose. Hütigtags isch alls vergässe, d' Spinnstube he ufghört, u ds Abesiken isch ou us der Mode. D' Bure prashallere lieber über ihrer Abbruchhalber un ihrer Wnber gagglen über d'Eier u ds Gmües, we sie nid öppere düre z'hächle hei. D' Znt isch äben angerisch worde. Es isch nit Gmüetlechs me!“

„So ischs“, erkennen i. „Weder es isch hürmehi halt ou derna. Der Rnchscht u der Gringscht dächt nume no a ds Raggere. — Es wird gwümd ou wieder angerisch wärde, ewig geit das nid eso! — Eh, was i no gärn hätti welle frage: weiß men ächt nid, was das für einen isch gsi, wo das Gspäißcht isch cho bannen, u wien ersch agattiget het?“

„Ja — i weiß das nid. Hingäge wär allwäg scho no neumer wo das wühti — weder wär, das chömt ech gwüß nid säge. Die vor elttere Garde nimmt es eine nam angeren unger e Bode, 's isch mntüüri bal niemer me, un i chume den ou öppen a d' Reie.

— Uffäng, es wird dert unger gange s, wie en angeren Orten ou!“

„Jää, wie isch es de en angeren Orte gange?“

„Eh, da hei sie alben Eimen us em Ländler use la cho, wo derergattig Züüg verstäange het. Es Buggelimamndli isch es gsi, u nit an ihm, as Chnochen u Gäder, e strube Kärl. Er het alben en alti Bible mitbrunge, fäsch größer, as är sälber, daß er sche chuum het möge gferge. De heig er die uf zweu Schämeli gleit un ufta. U heig um sech ume, so wnt er het möge grede, mit ere Chohlen e Ring zeichnet, un es Gütterli a Rand gstellt. U nächär heig er afa hänglen u gabriolen u brümele, gäng wie lutter u lutter. U z'letscht heig er afa die schükligschte Flüech brüele, daß eim d' Haar z' Bärig gschlange sng. Ungereinischt heig der Chohleschtrich afa füürig wärde, un uf ds Mal sngi ds Gschpäißcht im Ring gstange. Wie ne Wätterleich sng de ds Mamndli uf die offni Bible ghoet, heig d'Bei glüpft u heigi gseit:

„Häx u Bod, i heiße di

Wär de bisch, i ds Gütterli!

Im Name Gottes deß Vattersch, deß Suhnes un deß heiligen Geistes, ame!“

Der zue heig er der Ring afa chlyner mache, bis der ganz Bode mit Chohle verchäarete sngi. Weder er sng de derbn nid ab der Biblen ache, u der alleriletscht Ring heigin er um ds Gütterli ums gmacht. De heig er hurti der Zapfe drn gstoßen u ne verbütschert.

Eso sngis albe gange, ufes Müeti sälig het is das mängisch verzellt. Einisch heig du das Mamndli im Bergäus

eis Bei a Bode gha — u du sngs uus gsi mit ihm. Es heig nid emal chönne brüele, uf ei Chlapf sng es ab der Biblen ache gschrifte worden u sng tod dagläge, wie vo me ne Schlegli troffe. Am ganze Lnb heig er schwarzblau Fläare gha, — jää: da heißt es halt Nchtig gä bi söttigem Züüg. Da isch de liecht es Zächni verschnapset!

Weder ihe wott i ga, i ha mi scho schier wohl lang verdampet. Myner Hühner machen allwäg afe längi Häl, wenn i nen ersch eso spät chume cho ds Chorn gä. Whüet ech Gott!“

„Adie wohl!“

Won i heize bi, han i fei e chly wohl gläbt a däm Bricht vo däm Froueli. Zu Dere geisch es Mal ga schmöcke, wie sies deheime het, han i dächt. Die weiß allwäg no viel.

Im ene Garten am Wäg het e Frou grad es Spinettbetti umgstoche.

„Sichs murb?“ fragen i, won i se grüekt ha. U du s, mer du bal no i ne Dampete cho.

„Sich das nid Rnberbänzes Menni gsi“, fragt sie. „Es het mi emel tüecht. Gäht de Ncht mit der alte Giesche. Wäge dere s, de scho viel Lüt hingeren angere cho, die het es Mul as wie zwo. U we sie ataf chädere, so cha me nid e-e derzwüsche säge. U lüge tuet sie wie druck!“

Jänu, das Froueli het mer emel no mängi schöni Gschicht wühe z' verzelle. Weder im Summer druf het es du müeche d' Bei strede. Da hets mi duuret u gheglet, daß i nid no meh zuen ihm gange bi, vo wäge settig Lüt s, hürmehi rari, un äs het drum gar handtlig u churzwnsig chönne verzelle, wes scho numen es arms Wnberwöchl i isch gfi.

Mädchenlied.

Heut' muß ein Wunder geschehn!

Der Wald ist grün, die Mailäfte gehn.

Es schläft so ein seltsam Klingen im Tal,

Die Blumen raunen: Du — rat' einmal...

Und nächstens hat mich ein Traum geneckt,

Fast hatt' ich mich vor der Mutter versteckt.

Meine Mutter geht schweigend hin und her,

Als ob ich ein arges Sündenkind wär.

Mein Gärtchen gar trägt ein fremd Gesicht,

Wir möchten plaudern und kennen uns nicht.

Ich lauf' so hinein in den blauen Tag

Und lausche und zähle der Stunden Schlag. —

Ei, daß jeder Baum, jedes Wasserlein wüht':

Mich hat noch nie ein Liebster geküßt!

Alfred Huggenberger.

Der Friede Clemenceaus auf Umwegen.

Es blieb den Deutschen nichts übrig, als zu unterzeichnen. Aber die Regierung Fehrenbach, welche die Situation durch ihre Weigerung in London, das nachher folgende wochenlange Zögern und die viel zu spät erfolgte Anfrage um Vermittlung in Amerika soweit verschlimmert hatte, daß der Vormarsch ins Ruhrgebiet vor der Tür stand, mußte abtreten. Selten befand sich wohl ein Land in derartiger Verlegenheit um neue Männer wie Deutschland in diesem Augenblick. Der Führer der eigentlichen Reaktionspartei, der „Deutschen Volkspartei“, Dr. Stresemann, der einzige, welcher sämtliche bürgerliche Gruppen und damit eine Mehrheit hinter sich hätte vereinigen können, lehnte ab, um nicht die Verantwortung zu tragen. Die Deutschnationalen, das sind die konsequenten Monarchisten, kommen nicht in Frage. Demokraten und Zentrum allein können ohne die Sozialdemokratie keine Mehrheit der Mitte bilden, der Anschluß in der Richtung Stres-